

Gerald Trimmel - Palimpsest-Zyklus

„Hörräume werden zu Aktionsräumen. Alte Strukturen werden verwischt, aufgelöst.“

(G. Trimmel)

Klang wird als „ready-made“, als „gegeben“ aufgefasst, in dem Sinn, dass er eine inhärente Struktur besitzt, aus der sich in der Interaktion mit dem Komponisten vielschichtige, irreduzible Erscheinung- und Koordinationsformen ergeben. Durch das Eingreifen des Komponisten ins stabile Klangsystem werden dauernd neue Instabilitätsschwellen geschaffen, die sowohl aus der jeweiligen Klangstruktur, als auch aus der Strukturkoppelung Künstler/Material resultieren.

Die Unvorhersagbarkeit von solchen Mutationen ist eine radikale Kampfansage an die bürgerliche Ästhetik. Für Trimmel darf es keine Voraussagbarkeit in der Komposition geben. Seine Kompositionen lassen sich am besten als kondensiert Instabilitätsschwellen verstehen.

Die rigorose Durchführung dieser Kompositionsprinzipien macht es schwer, den Palimpsest-Zyklus einer bestimmten Gattung von Computermusik zuzuordnen. Die explizite Verweigerung des bürgerlichen Musikdenkens kulminiert in der Unmöglichkeit, eine Aussage über den Verlauf der Musik zu machen. Daher kann das durch das Eintreten eines vorhergesehenen Hörerlebnisses verursachte Gefühl der Selbstbestätigung nicht erfolgen. Das bedeutet aber, dass die Beziehung zur Komposition auch aus der Perspektive des Hörers / der Hörerin eine interaktive ist, da in der Rezeption nicht nur die Struktur des Werks, sondern auch die des Rezipienten / der Rezipientin erkennbar wird.

Im Speziellen besteht die Struktur der Gesamtkomposition bei den Palimpsest-Arbeiten aus Spannungsbögen, die zwischen den einzelnen Kompositionsteilen aufgebaut werden und auf zwei Ebenen verlaufen, nämlich einerseits der artikulatorisch-ästhetischen und andererseits der prozessualen.

Die Bezüge zwischen den Kompositionselementen sind trotz aller Abgehacktheit noch immer deutlich erkennbar. Es gibt Symmetrieachsen und Spiegelungsebenen, auch wenn die davon zueinander in Beziehung gesetzten Elemente nicht unmittelbar aufeinander durchführbar sind. Auch bedeutet das nicht, dass solche Strukturierungskriterien für die ganze Komposition aufrechterhalten werden. Symmetriebrüche schaffen ja neue dynamische Möglichkeiten, was letztendlich zu einer Morphogenese führt.

In ihrer individuellen Prozesshaftigkeit haben die Elemente der Komposition unterschiedliche Veränderungen erfahren, die über Symmetrie oder einfache Spiegelung hinausreichen. In der Spiegelung ergibt sich die Funktion der Achse auch dadurch, dass sie zeitlich in der Mitte liegt. Diese „Mitte“ gilt aber nur für die zufällige Reihung der Teile im „Torso“ der Komposition („zufällig“ ist so zu verstehen, dass die „Palimpsest“-Komposition von Natur aus unfertig, also ein Torso ist, und daher bei einer weiteren Bearbeitung eine neue Reihung der Elemente auftreten kann).

Die „Palimpsest“-Kompositionen sind weder linear noch teleologisch aufgebaut, sondern werden erst in der statischen Betrachtungsweise des zu einer stabilen Form geronnenen schöpferischen Prozesses dazu.

Dieser zeitliche Symmetriebruch ist neben der permanenten Materialumwandlung, dem „sound-recycling“ älterer Versionen und Torsi, das Palimpsestprinzip im eigentlichen Sinn. Auch die „Kondensation“ ist ein durchgehendes Strukturierungsprinzip der „Palimpsest“-Kompositionen. Aus dem Symmetriebruch von vorher und nachher ergibt sich eine zeitliche Ordnung im strengen Sinn, wobei der gleichzeitige Austausch der Konstituenten nach innen und außen die Komposition zum offenen System werden lässt. Das heißt aber nichts anderes, als dass an die Stelle einer zeitlosen Struktur der Materie evolutionäre Prozesse treten, die dem Muster einer Autopoiese entsprechen. Wie ein System, das permanent auf seine eigene Selbsterhaltung bzw. Selbsterneuerung ausgerichtet ist, ist auch der „Palimpsest“-Zyklus selbstreferenziell angelegt. Die Zirkularität in der Rückkoppelung über die Eingriffe des Komponisten ist letztendlich der reine Selbstbezug. Der Komponist wird so zum Manager, Koordinator von Klangstrukturen und Prozessen, denen er sich aber gleichzeitig auch unterwirft.

In einer solchen Raum- und Zeitverschränkung wird daher auch die sequenzielle Information, die einer bestimmten zeitlichen Abfolge entspricht, aufgehoben und ein ähnlicher Zustand hergestellt, wie im zyklischen Zeiterlebnis archaischer Strukturen.

Urbana Krieger